

MULTIMEDIA, als pflegerische Intervention in der Langzeitpflege?



Erfahrungsbericht Alters- und Pflegeheim Johanniter Basel

Der Johanniter Basel mit 134 Pflegeplätzen führte 2018 ein 12-monatiges Projekt mit dem Einsatz von digitalen Medien als pflegerische Intervention durch. Der Artikel soll einen Einblick in die Umsetzung und die gewonnenen Ergebnisse aufzeigen.

In der pflegerischen Praxis erleben Pflegende immer wieder plötzliche oder chronisch verlaufende Verhaltensänderungen von Menschen. Die Bandbreite kann von einer Interessen- und Motivationslosigkeit bis hin zur herausfordernden Agitiertheit abdecken. Biografische Einschnitte wie der Verlust des Partners oder der Eintritt in eine Pflegeinstitution können, aber müssen dabei nicht Anlass oder Ursache sein. Es gibt bei alten und hochaltrigen Menschen eine ganze Reihe von beeinflussenden Faktoren, Syndromen und Diagnosen, die in solchen Situationen ursächlich oder verstärkend sein können, wie Demenz, Depression, Delir, Schmerzen oder Infekte. Im Pflegealltag sind solche Situationen immer eine Herausforderung auf mehreren Ebenen. Einerseits sollte die Ursache geklärt und die notwendigen Massnahmen eingeleitet werden, die eine wirksame Therapie bzw. Linderung der Symptome möglich machen. Andererseits braucht es immer auch Lösungen für den konkreten Moment: Der offensichtlich leidende Mensch soll eine Situation erfahren, in der er sich und andere nicht gefährdet und die auftretenden Symptome gelindert werden, zu einem Zeitpunkt, bei dem die definitive Diagnose noch nicht verfügbar ist. Gerade Menschen in einem Zustand der Agitiertheit sind allein durch das «Aufs-Zimmer-bringen» nicht zu beruhigen. Sie erfordern mehr Aufmerksamkeit, Empathie, Zuwendung und Begleitung durch das Pflege- und Betreuungspersonal.

Einsatz von Multimedia in das bestehende Angebot

Multimedia bezeichnet Inhalte und Werke, die aus mehreren, meist digitalen Medien bestehen: Text, Fotografie, Grafik, Animation, Audio und Video (Wikipedia). Die Gestaltung des Umfelds gehört im Johanniter Basel zu einem von mehreren wesentlichen Aspekten im Pflegealltag. Orte für Begegnung und Stille, Lichtverhältnisse, Musik, Geräusche, Aktivierung und Animation beeinflussen das Lebensgefühl der Bewohnenden. Pflegende bewegen sich darin täglich in einem Spannungsfeld zwischen Unter- und Überforderung. Buchholz, Schürenberg (2013) beschreiben, sowohl „gelangweilte“ als auch „überforderte“ Sinne können zu auffälligem Verhalten, Symptomen der Unruhe bis hin zum Delir führen.

Aus dem Pflegealltag heraus entstand die Idee, dass gezielt und begleitet mit dem Einsatz eines mobilen Medienwagens beispielsweise ein Foto im Bewohnerzimmer an die Decke oder Wand zu projizieren. Die Auswahl der Applikation wird anhand biographischer Informationen und geäusselter Wünsche der Bewohnenden getroffen. Die Chance, im Zimmer für eine bestimmte Zeit verschiedene Atmosphären zu erzeugen - ein Bauernhof, vorüberziehende Wolken, Wald, Blumenfeld, Marktplatz oder Fotos der eigenen Familie zu nutzen. Mit dem Ziel vor Augen, dass Bewohner durch visuelle und akustische Reize unterstützt werden, sich zu entspannen, anzuregen, abzulenken oder dadurch schöne Erinnerungen auszulösen.


Funktion und Inhalte des Medienwagens

In Eigenarbeit wurde ein lichtstarker Beamer auf einen Wagen montiert, der höhenverstellbar, vertikal und horizontal um jeweils 180 Grad drehbar ist. Angeschlossen daran ist ein Mini-Laptop, sowie eine 1-TB-Festplatte und eine Bluetooth-Box, auf einer darunter montierten Ablage (Abb.1) In einem ersten Schritt wurde die Festplatte mit Videos und Musik bespielt. Dazu kamen Dokumentationen zur Schweiz, zu Basel, zum Rhein, zur Fasnacht, zum Leben auf dem Land, zur Welt der Tiere ect. Weitere Ideen zu abspielbarem Inhalt kamen von den Aktivierungstherapeutinnen und auch von Bewohnern selbst. Aktuell sind auf der Festplatte 52 Filme und 47 Musik-CDs installiert. Diese sind in einer Medienliste (Abb.2) beschrieben, welche bei der Auswahl unterstützt. Das bietet eine Vorstellung davon, welches grosse Repertoire mit verhältnismässig wenig technischem Aufwand zur Verfügung gestellt werden kann. Den Laptop mit einer Internet- bzw. WLAN-Verbindung auszurüsten erhöht das Angebot um ein Vielfaches – beinahe grenzenlos.

Abbildung 1: Foto Medienwagen Johanniter Basel



Abbildung 2: Beispiel aus der Medienliste

<p>Video/90 Min Arte-Doku</p> <p>„Die Reise der Vögel“</p>		<p>Inhalt:</p> <p>Schöne Tieraufnahmen mit wenig gesprochenem Text, assoziativ.</p>	<p>Pfad, wo sich das Medium befindet</p>
---	---	---	--

Einsatz der Multimedia Intervention

Der Einsatz des Medienwagens und die Dokumentation der Ergebnisse führt in der Projektphase ein Mitarbeiter der Pflege und Betreuung durch. Dieser betreut den Bewohner und ist während der Anwendung immer präsent. Der Ablauf gliedert sich in folgende Schritte:

1. Vorbereitung

Informationssammlung

Ist der Bewohner in ausreichender Weise hör- und sehfähig?

Besteht für ihn die Möglichkeit des „Nein-Sagens“, durch verbalen Ausdruck oder Abwenden des Blickes oder Kopfes?

Welche Hobbys, Freuden, Vorlieben interessieren den Bewohner?

Sind thematische Unverträglichkeiten bekannt? Frühere Traumata, wie ein Badeunfall

➡ Verzicht auf Aufnahmen mit Flüssen, Bädern oder Meer.

Auswahl Themeninhalt und Medien (Bild, Film, mit oder ohne Ton)

Medienwagen vorbereiten, ausrichten und starten

2. Während dem Einsatz

Beobachtungsphase

Bewohner während der Medienwiedergabe beobachten, auf Veränderungen von gesprochenen Worten, Mimik, Gestik und Körperspannung achten. Äussert sich der Bewohner verbal (Inhalt, Tonlage, Emotionen), folgen die Augen dem Bildmotiven, verändert sich die Pupillengrösse, gibt es häufigere Positionsveränderungen von Händen, Armen oder Kopf, lässt sich eine Änderung des Muskeltonus erkennen?

Wichtig: Einen Platz neben dem Bewohner am Bett oder Rollstuhl auf Augenhöhe wählen, gemeinsam den Inhalt anschauen.

3. Nachbereitung

Beobachtungen und Reaktion interpretieren

stimulierend positiv, stimulierend negativ, beruhigend, keine Reaktion

Dokumentation (Abb. 3).

Evaluation

Was war förderlich? Was war hinderlich? Schlussfolgerung.

Bei Bedarf an der nächsten Intervention die Parameter variieren, andere Tageszeit, das Thema oder die Art des Mediums ändern. Es hat sich gezeigt, dass Bewohner, die bei mehreren Einsätzen nicht auf diese Art der Stimulation ansprachen, andere wiederum zu anderer Zeit oder mit einem anderen Thema positiv reagierten.



Entscheid: Abschluss oder weitere Multimedia Intervention planen

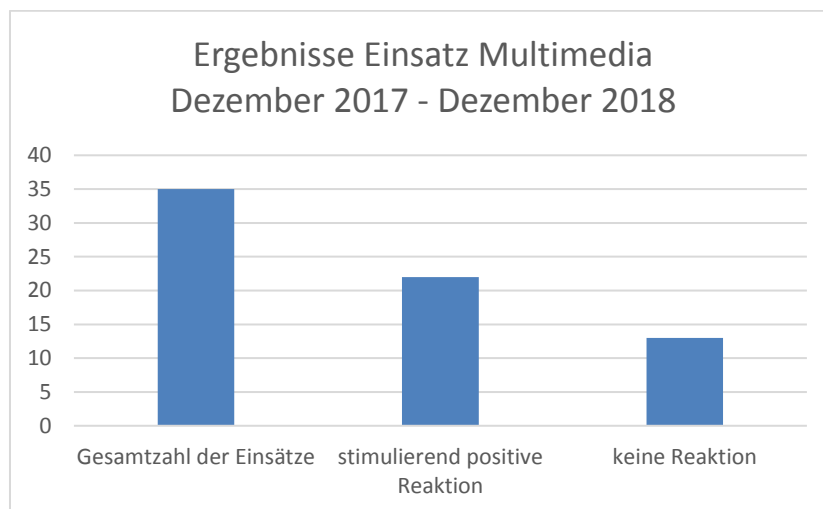
Bewohner	WB/Zi.Nr.	Datum & Uhrzeit	Eingesetztes Medium/Länge	Reaktion	Bemerkung/Beobachtung
X.Y.	MU/S08	28.08.17/02.00 Uhr	Video, Natur, 40 Min	Keine Reaktion	nach 40 Min., Bew. « sie können das Licht löschen».
Y.X.	WG1/174	02.09.18/09.00 Uhr	Video, Musik, Klassikkonzert 15 Min.	stimulierend positiv	Fing an mit den Händen zu dirigieren, trat den Takt mit dem Fuss
X.Z.	WG1/172	03.09.18/19.00 Uhr	Video, Slapstick, Laurel & Hardy 15 Min.	stimulierend positiv	Lachte mehrmals, zeigte auf den Fernseher

Abbildung 3: Ausschnitt Datensätze der Verlaufsdokumentation 2018

Ergebnisse

Der verantwortliche Mitarbeiter führte 35 Multimedia Interventionen im Zeitraum von 12 Monaten durch (Schritt 1-3). 22 Bewohner zeigten eine stimulierend positive Reaktion. Effekte der Beruhigung und Entspannung wurden festgestellt, welche über Mimik, Tonus und Bewegungsmuster gut sicht- und dokumentierbar waren. Bei 13 Bewohnern war keine Reaktion bzw. keine relevante verbale oder nonverbale Ablehnung (Abb. 4) erkennbar. Negative Auswirkungen wie Angst- oder Unruhesymptome wurden nicht beobachtet. Bewohner, die in einem Zustand der Somnolenz waren oder eine depressive Symptomatik vorlag, wurden positive Reaktionen auf den Inhalt der Stimulationen dokumentiert, die sich in konstruktiven Wachphasen oder einer Stärkung der Motivation zeigten.

Abbildung 4: Ergebnisse Einsatz Multimedia 2017-2018



Beim Einsatz der verschiedensten Medien ist es nicht sinnvoll Spielfilme oder Reportagen abzuspielen. Auch dann nicht, wenn der Bewohner früher einen Bezug oder positive Erinnerungen an Filme wie „Ueli der Pächter“, „Die Feuerzangenbowle“ oder die Schauspielerin Lieselotte Pulver hat. Der positive Wiedererkennungswert dauert oft nur kurz, lange Dialoge oder schnelle Schnitte in den Filmen ermüden und überfordern viele Bewohner. Positive Effekte wie erhöhte Aufmerksamkeit zeigen meditative Filme zu Themen wie Wasser, Jahreszeiten, Stadtrundgänge etc. Sie ermöglichen das

Eintauchen in eine vertraute Stimmung. Ein kurzes Aussteigen, Weggucken ist möglich, genauso wie ein späteres «Wiedereinsteigen».

Positive Reaktionen lösen Inhalte zu schönen Erinnerungen des Bewohners aus. Wesentlich dabei ist, dass es ruhige Bildaufnahmen mit langsamer Schnittfolge sind. Es empfiehlt sich eine Diashow von mindestens 30 Sekunden beim Bildwechsel einzustellen. Zwei Versuche mit eingescannten Fotos aus der Kinder- und Jugendzeit brachten in einem Fall gar keine Reaktion, im zweiten Fall nur kurzzeitige „Aha-Effekte“, die sich aber schon beim zweiten Durchlauf der Bilder nicht wiederholten. Auch hier gilt, dass nicht jedes Foto automatisch eine angenehme Erinnerung, Emotion auslöst, zudem ist es möglich, dass mit manchem Bild von früher eine negative Assoziation verknüpft ist. Daher ist es wichtig den Bewohner während der Anwendung aufmerksam zu beobachten, um bei negativen Reaktionen den Einsatz abzubrechen.

Schlussfolgerung

Visuelle und auditive Reize in einer auf den Menschen abgestimmte Thematik können zur Beruhigung oder Stimulation beitragen. Der gezielte und begleitetet Einsatz von Multimedia im Pflegealltag kann bestimmte Verhaltensweisen, Symptome von Bewohnern positiv beeinflussen und ihre Lebensqualität verbessern. Neben einer gut eingestellten Behandlung und individuellen Pflege und Betreuung kann es eine zusätzlich unterstützende pflegerische Massnahme sein. Über den Einsatz von Multimedia in der Langzeitpflege stehen kaum qualitative und quantitative Daten zur Verfügung. Weitere Untersuchungen und Erfahrungen könnten Aufschluss zur Wirkung auf spezifische Symptome und zur Anwendung geben. Es bedarf zur Qualitätssicherung praxisorientierte Leitlinien und Instrumente, welche die Qualität von Multimedia als Pflegeintervention erfassen und einschätzen. Dies bedingt auch in die Schulung zu investieren, sodass die Massnahme zukünftig sorgfältig, kompetent und zielorientiert im Pflegealltag umgesetzt, evaluiert und weiterentwickelt werden kann.

Literatur

Buchholz, T., Schürenberg, A. (2013). *Basale Stimulation in der Pflege alter Menschen*. Bern: Hans Huber

Berndt, C. (2017). Albtraum nach dem Aufwachen. *Tagesanzeiger*, 22.08.2017.

Gebhardt, U. (2014). Wenn nach der Operation nichts mehr ist, wie es war. *Neue Zürcher Zeitung*.14.05.2014

Baumgartner, M. (2016). Delir im Alter: Die akute zerebrale Insuffizienz. *Swiss Medical Forum* (20;16(40):832–835



Doris Minger, MAS

Qualitätsbeauftragte, Pflegeexpertin
Alters –und Pflegeheim Johanniter Basel
d.minger@aph-johanniter.ch



Volker Schulz, FaGe

Verantwortlicher Mitarbeiter Einsatz Multimedia
Alters- und Pflegeheim Johanniter Basel